



Familienromane erregen Aufmerksamkeit. Sie werden in der Presse debattiert und avancieren zu preisgekrönten Bestsellern. Auch das Fernsehen folgt dem Trend. Besondere Bedeutung messen typische Plots der Rolle der NS-Verstrickung einer konstruierten »Kriegsgeneration« von »Eltern« oder »Großeltern« zu, mit der sich deren »Kinder« und »Enkel« auseinandersetzen.

Warum aber entwickeln diese Geschichten eine derartige Emotionalisierungskraft, und wie wird diese ästhetisch erzeugt? Welche Gefühle genau werden durch diese Darstellungen hervorgerufen? Dieses Buch bietet kritische Beiträge zur Emotionalisierungskunst im Roman, in der Graphic Novel und im Film. Neben Werken viel gelesener Autoren wie Arno Geiger, Bernhard Schlink und Uwe Timm werden dabei auch missverstandene oder bisher kaum beachtete Texte von Gisela Elsner, Thomas Harlan und Reinhard Jirgl untersucht.

Mit Beiträgen von Ole Frahm, Andrea Geier, Sieglinde Geisel, Hans-Joachim Hahn, Konstanze Hanitzsch, Urte Helduser, Markus Joch, Christine Künzel, Matthias N. Lorenz, Jan Süselbeck und Sabrina Wagner.

Jan Süselbeck lehrt an der Philipps-Universität Marburg und der Universität Siegen. Er ist Redaktionsleiter der Zeitschrift *literaturkritik.de*. Letzte Publikation: »Im Angesicht der Grausamkeit. Emotionale Effekte literarischer und audiovisueller Kriegsdarstellungen vom 19. bis zum 21. Jahrhundert« (2013).

JAN SÜSELBECK (HG.)

FAMILIEN- GEFÜHLE

**GENERATIONENGESCHICHTE UND
NS-ERINNERUNG IN DEN MEDIEN**

VERBRECHER VERLAG

Der Druck dieses Buches wurde von der Hamburger Stiftung
zur Förderung von Wissenschaft und Kultur finanziert.

Erste Auflage
Verbrecher Verlag Berlin 2014
www.verbrecherei.de

© Verbrecher Verlag 2014
Lektorat: Kristina Wengorz
Satz: Christian Walter

ISBN: 978-3-943167-81-8

Printed in Germany

Der Verlag dankt Julia Mielewski.

INHALT

I. THEORETISCHE GRUNDBEGRIFFE UND EINFÜHRENDE FALLBEISPIELE

9 Vorwort

*Generationennarrative als Emotionalisierungsfaktor
der NS-Erinnerung in den Medien*

Jan Süselbeck

45 Distanziert, nüchtern, unbefangen?

*Zur Konstruktion und Zuschreibung ›generationentypischer‹
Emotionen im Diskurs um eine Erinnerungsliteratur der ›Enkel‹*

Sabrina Wagner

II. EMOTIONALISIERUNGSTECHNIKEN UND GENERATIONENDISKURSE IN DER LITERATUR BIS 1989

67 »Albert und ich«

*Wie Alfred Andersch emotionalisierte
und was davon zu halten ist*

Markus Joch

107 »Ohne einen Anflug von Mitgefühl«

*Der Generationsdiskurs als »Gegenfluch«: Monströse Kriegskinder
in Gisela Elsners Roman »Fliegeralarm«*

Christine Künzel

III. FAMILIÄRE ›ERBSCHAFTEN‹ DER NS-GESCHICHTE UND IHRE AMBIVALENTE AUFARBEITUNG IN DER GEGENWARTSLITERATUR

129 Verstörende Dokumente, irritierende Erzähldynamiken

*Potentiale und Probleme des Genres Familienroman
(Uwe Timm und Ulla Hahn)*

Andrea Geier

153 Das Erbe antreten

*Zu Thomas Harlans literarischer Auseinandersetzung
mit der Schuld der Tätergeneration in »Veit« und »Heldenfriedhof«*
Sieglinde Geisel

175 Vergangenheit als Sperrmüll

*Generationengeschichte und NS-Erinnerung
in Arno Geigers Roman »Es geht uns gut«
Urte Helduser*

199 Deutsche Geschichte als Fluch und Gespenst

*Literarische Inszenierungen emotionaler Verstrickung
bei Stephan Wackwitz und Bernhard Schlink
Hans-Joachim Hahn*

219 »Familie – der Schoß, dem aller Dreck entsteigt.«

*Sexuelle Gewalt und ihre intergenerationelle Tradierung als zentrale
Motive in Reinhard Jirgls Familienroman »Die Unvollendeten«
Matthias N. Lorenz*

**IV. EMOTIONALISIERUNGSSTRATEGIEN IN DER
GRAPHIC NOVEL UND IM DOKUMENTARFILM**

255 Maske. Fuge. Wiederholung.

*Emotionalisierungsstrategien des autobiografischen Familiengedächtnisses
in den Graphic Novels von Line Hoven und Simon Schwartz
Ole Frahm*

279 »Doing Generation« im Dokumentarfilm

*Zwischen Scham und Schuldabwehr –
Malte Ludins »2 oder 3 Dinge, die ich von ihm weiß«
Konstanze Hanitzsch*

301 Autorinnen und Autoren

I.

**THEORETISCHE GRUNDBEGRIFFE
UND EINFÜHRENDE FALLBEISPIELE**

VORWORT

Generationennarrative als Emotionalisierungsfaktor der NS-Erinnerung in den Medien

Jan Süselbeck

Auf dem Weg zu einem »Revisionismus der Form«

Die Jahre von 2002 bis 2004 waren eine Zeit, in der in der Literatur plötzlich nicht mehr vorrangig von Markenkleidung und Barbour-Jacken die Rede war – und zwar nicht nur wegen des zäsursetzenden Anschlags auf das World Trade Center am 11. September 2001. Auf dem Weg zum 50. Jubiläum der deutschen Kapitulation vom 8. Mai 1945 im Jahr 2005 kam es zu einem bemerkenswerten Zusammentreffen vielbeachteter Neuerscheinungen diverser sogenannter Familienromane, die jüngere Autorinnen und Autoren wie Tanja Dückers und Arno Geiger (beide 1968 geboren), nicht mehr ganz so junge Autorinnen und Autoren wie Dagmar Leupold (1955 geboren) und Stephan Wackwitz (geboren 1952), Vertreter der ›Generation‹¹ der '68er wie Uwe Timm (geboren 1940) sowie Angehörige der sogenannten Flakhelfer-›Generation‹ wie Günter Grass (geboren 1927) verfasst hatten.²

Aufgrund einer zusätzlichen Häufung teils reißerischer populärwissenschaftlicher und historiografischer Bücher wie Jörg Friedrichs umstrittener Bombenkriegsstudie »Der Brand« (2002) steuerte Ulrich Raulff 2003 in der »Süddeutschen Zeitung« eine Beobachtung bei, die nicht nur aus der Perspektive der »Generation Studies«, sondern auch aus emotionswissenschaftlichem Blickwinkel aufhorchen lässt:

»1945« ist dabei, zur Chiffre eines neuen Leidens-Gedächtnisses der Deutschen zu werden, das sich [...] neben das Schuld-Gedächtnis setzen wird – wenn nicht sogar an seine Stelle. [...] In der Tat erleben wir nicht zum ersten Mal, dass der historische Diskurs bis in seine wissenschaftlich kontrollierten Bezirke hinein von Emotionen überschwemmt wird. Aber diesmal erreicht die Flut ungeahnte Pegelstände. [...] Dabei liegt es auf der Hand, dass die akute Bedrohung der historischen Wahrheit weniger von politischen Ideologien ausgeht als von Darstellungsformen, die ungetrübte Authentizität und gleißende Evidenz versprechen. [...] Es ist die Geschichte, in der die Emotion zur Form und teilweise zum einzigen Inhalt geworden ist. [...] Im selben Maß, in dem die direkten politischen Besetzungen der Geschichte an Stärke verloren haben, ist der Raum der Historie freigeworden für neuartige Betroffenheits- und Beklemmungspolitiken. Autoren und Produzenten wie Jörg Friedrich und Guido Knopp arbeiten mit Mitteln der Stimmungsästhetik und versorgen mit ihren Ansichten von Unpolitischen ein diffus emotionalisiertes Publikum. Ein neuer Revisionismus zeichnet sich ab, ein Revisionismus der Form.³

Auch der Historiker Norbert Frei, um nur ein weiteres prominentes Beispiel zu nennen, bemerkte 2004 in der Wochenzeitung »Die Zeit« nicht ohne besorgten Unterton:

Auch in Teilen der 68er-Generation, zumal bei denen, die sich unterdessen eher als Kriegskinder denn als einstige Revolutionäre begreifen, wächst die Bereitschaft zum milderen Urteil, ja zu dessen Revision. [...] Wo man vor drei Jahrzehnten (meist vergeblich) nach dem »roten Großvater« fahndete, dominiert mittlerweile der Wunsch nach Aussöhnung mit den alten Eltern.⁴

Der zitierte Artikel von Raulff wartet in seiner Analyse dieser bemerkenswerten Effekte eines gewandelten emotionalen Umgangs mit der deutschen Geschichte mit zutreffenden Beobachtungen auf, greift aber mit verschiedenen Pointierungen zu kurz. Ist es doch überaus fraglich, ob die »politischen Besetzungen von Geschichte« zu Beginn des neuen Jahrtausends tatsächlich so sehr an Stärke verloren hatten – oder ob diese nicht vielmehr fortbestanden und mit den besagten Tendenzen in der Literatur und der Historiografie in diskursivem Zusammenhang zu sehen waren. Umso abstruser wirkt Raulffs später im zitierten Artikel geäußerte Schlussfolgerung, dass AutorInnen wie Günter Grass mit ihren besonderen Meriten in diesem literarischen Trend hin zu einem »Revisionismus der Form« bzw. einer neuen »Stimmungsästhetik« dafür stünden, dass sich die alten politischen Gegensätze von ›links‹ und ›rechts‹ gleich ganz erledigt hätten.

Zum kulturwissenschaftlichen Profil dieses Buches

Tatsächlich ist es die Aufgabe der Literaturwissenschaft, hier genaue Beobachtungen vorzunehmen und die Komplexität der gesellschaftlichen und politischen Kontexte sowie die teils sehr unterschiedliche Ausrichtung der Emotionalisierungskonzepte bzw. der Generationenkonstrukte, welche die Genese der einzelnen fiktionalen und

autobiografischen Texte aus dieser Zeit beeinflusst haben könnten, präziser zu analysieren.

Zunächst einmal sind Formen von Generationenkonstrukten, wie sie in den Feuilleton-Artikeln über die Literatur um 2003 herum in ihrem mutmaßlichen Wandel aufgeregt erörtert wurden, mittlerweile in den verschiedensten Publikationen Gegenstand vielfältiger theoretischer Diskussionen und oft auch Dekonstruktionen geworden.⁵ Gerhard Lauer etwa meint, die komplette Diagnose eines Hypes der sogenannten Generationenromane aus jener Zeit radikal infrage zu stellen, da man aus wissenschaftlicher Perspektive auf solche »Debatten nicht viel geben« müsse: »Zu ungenügend sind die Befunde, auf die sich die weitreichenden Thesen stützen«. ⁶ Und weiter:

Die Konjunktur des Themas Generation in der Literatur ist ein Phänomen des deutschen Literaturbetriebs und trägt gerade deshalb so wenig zu einer begrifflichen Präzisierung bei, weil hier die Unschärfe kulturkritisches Programm ist. Morgen ist schon der nächste Trend ausgemacht. Da diese kulturkritische Verwendungsweise auch die Literaturwissenschaft dominiert, überlagert sie alle begrifflichen Präzisierungen, wie sie die Geschichts- und Sozialwissenschaften vorgeschlagen haben. Man wird daher konstatieren: In der Literaturwissenschaft ist ›Generation‹ kein Begriff, wohl aber ein viel besprochenes Thema.⁷

Gleichzeitig wurde in den letzten Jahren im Feuilleton weiter beteuert, wie wichtig das Genre des ›Familienromans‹ nach wie vor sei. So wurde noch in den Buchmessenbeilagen der Feuilletons großer Tageszeitungen im Herbst 2011 vielfach betont, dass man am ›Familienroman‹ nicht vorbeikomme – und dies, obwohl dieser Boom nun schon bereits seit etlichen Jahren anhielte und man zeitweise gedacht habe, er sei langsam vorbei.⁸